beantworten, weil die Nichtkonfirmierten immer vor Beginn der heiligen Handlung weggeschickt wurden. Es gab ihm wirklich niemand eine Antwort, er fing an zu stampfen, und das Meerrohrstöcklein in seiner Hand machte verhängnisvoll drohende Bewegungen. Da besann sich Fridli noch schnell; er dachte an die vielfarbigen Nastücher, die vor der heiligen Feier in der Kirchenluft flatterten und gab eine kindsköpfige, obschon ganz ernst gemeinte Antwort.

Er sagte: „Man putzt die Nase!“

Die Folge war, daß der empörte Mann, welcher die Antwort für Scherz hielt, ihn am Kragen faßte, über die Schulbank heraufzog und die passende Stelle längere Zeit heftig bearbeitete.

Der Gezüchtigte dachte an seinen Vater und verbiß die Schmerzen; er rutschte nur auf der Bank hin und her und sann in tiefster Niedergeschlagenheit darüber nach, was er hätte antworten sollen, ohne es in seiner Einfalt zu finden. Erst später kam er darauf, daß dem heiligen Abendmahl das Beten voranging und schämte sich dann. Er wünschte, der alte väterliche Schullehrer wäre nie von Kaienbühl fortgezogen und war doch auch wieder in der Seele froh, daß derselbe die Schande nicht mit angesehen hatte. Denn war es jetzt nicht klar, daß die großen Pläne und Hoffnungen ins Wasser gefallen?

Und es sollte noch schlimmer kommen.

9. Noch weiter bergab.

Die kleine Anna erwies sich als ahnungsvoller Engel, denn der Müllerwagen kam wohl noch einige mal, aber unregelmäßig und nach immer längeren Fristen, zuletzt blieb er ganz aus. Von da an gingen Vater und Sohn jede Woche zwei- bis dreimal in die Tobelmühle hinab, immer nach des Tages Arbeit und am liebsten bei Nacht. Denn in den Augen der Leute war es eine Schande, die Mehlsäcke auf dem Rücken den steilen Berg heraufzutragen, während die Müllerpferde müßig im Stall standen, und das allerunangenehmste bestand darin, daß der Weg an der über gelegenen Bachmühle vorbeiführte, wo der schwarze Konrad